

3. Zwischenbericht: München, M: Feldmochinger Str. 397 M-2021-2705-2 Stand 20.05.2022



Inzwischen wurde von Fa. Kollmannsberger auch das Nebengebäude abgebrochen und das Gros des Grundstücks vom Oberboden befreit (Abb. 1, 2).



Abb. 1 Befundbearbeitung um das bereits entkernten Nebengebäude .

Fast 500 archäologische Befunde konnten seit Beginn der Arbeiten festgestellt und untersucht werden (Abb. 2).

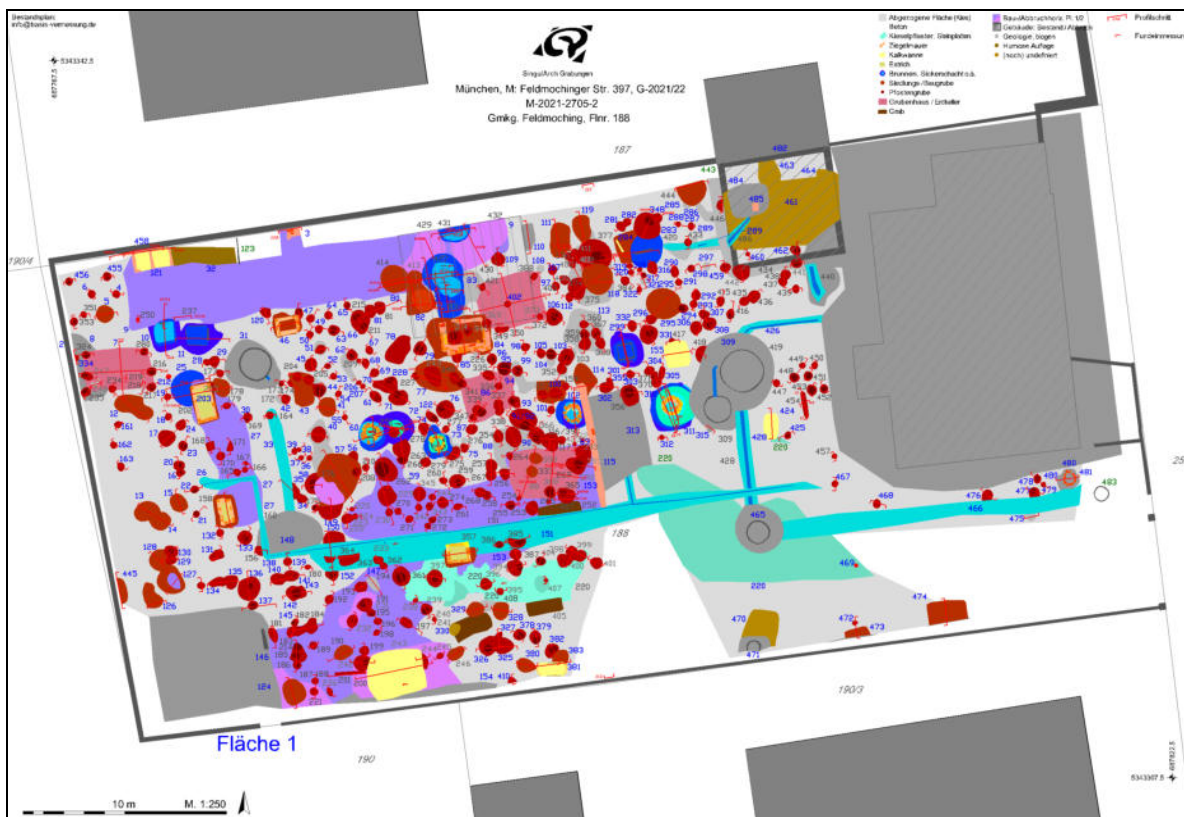


Abb. 2 Aktueller Arbeitsplan der Grabung

Als besonders fundreich erwiesen sich einige frühneuzeitliche Gruben, aus denen größere Mengen kleinteilig zerscherbter Keramik zu Tage kamen (Abb. 3).



Abb. 3 Unter Bewachung: Keramik aus der frühneuezeitlichen Abfallgrube 118.

Es gibt aber durchaus auch Fundmaterial aus der Frühzeit Feldmochings. Zu nennen sind etwa Scherben kugelig, auf der langsamen Drehscheibe hergestellter Töpfe aus frühmittelalterlichen Brunnen (Abb. 4 links: rechte Hälfte).

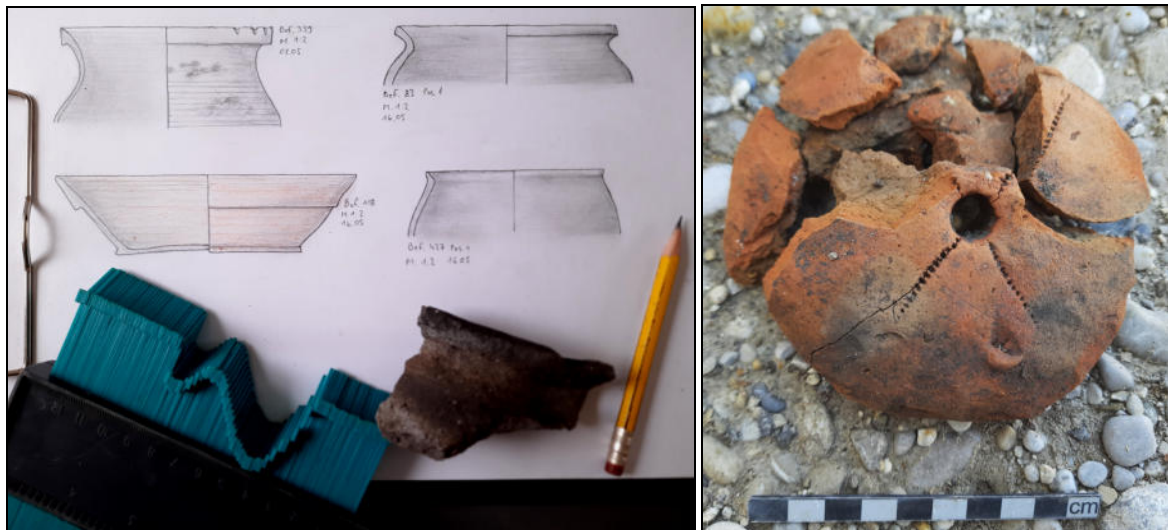


Abb. 4 Links: Skizzen zur Keramik (Links oben: hochmittelalterlicher Topf. Links unten: neuzeitliche Schüssel. Rechts: Profile frühmittelalterlicher Töpfe aus den Brunnen 83 und 427; vgl. auch Abb. 5 oben) Rechts: Verziertes Webgewicht aus der Verfüllung des Brunnens 427.

Erwähnenswert ist insbesondere auch ein linsenförmiges Webgewicht, das ursprünglich Kettfäden eines stehenden Webstuhles (in einem der Grubenhäuser?) beschwerte. Es fand sich in der Verfüllung des Brunnens 427 (Abb. 4 rechts).

Mehr als ein Dutzend Brunnen wurde nachgewiesen. Geht man von einer Lebensdauer von rund hundert Jahren aus, ist diese hohe Zahl nicht weiter verwunderlich: das Grundstück wurde seit dem 8. Jahrhundert vermutlich ohne Unterbruch intensiv genutzt (Abb. 5).

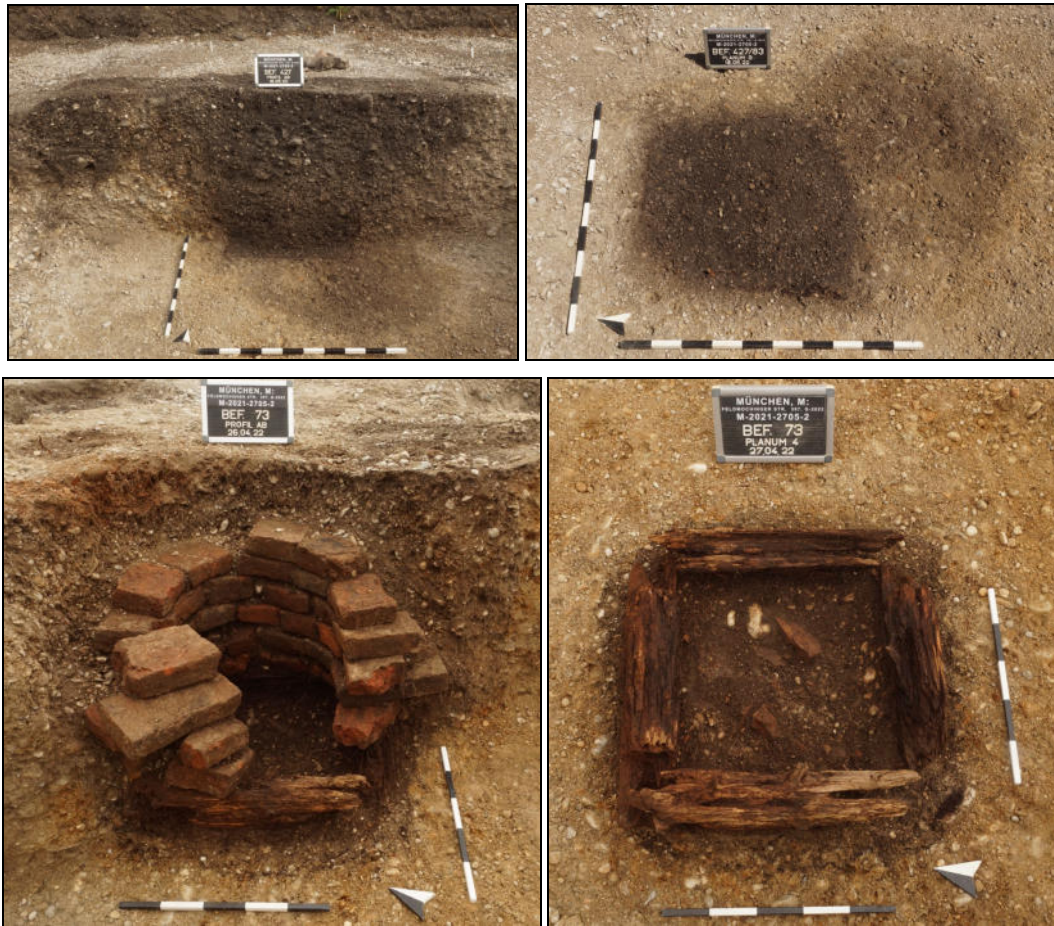


Abb. 5 Oben: Teilprofile, Planum 3 der frühmittelalterlichen Brunnen 427 und 83.
Unten: Brunnen 73 aus dem 18. Jh.: Ziegelschacht und Brunnenstube aus überbläteten Hölzern.

Im Osten und Süden kann gefahrlos bis an die Umgrenzungsmauer aus Beton gegraben werden. Problematisch ist dies wegen der hohen Überdeckung auf der Nordseite. Zudem ruht die Mauer hier auf einem Ziegelfundament des mit lockerem Rollkies hinterfüllten Pfarrökonomiegebäudes (Abb. 6). Teilabschnitte an dieser Mauer können daher erst nach Einbringung der geplanten Spundwand – evtl. baubegleitend zum Aushub der Baugrube – untersucht werden.



Abb. 6 Links: im früheren 20. Jh. an das Fundament des 1908 abgerissenen Pfarrökonomiegebäudes gesetzte Kalkgruben.
Rechts: dahinter das materialsparend mit Hilfe von Entlastungsbögen konstruierte Fundament des im 18. Jahrhundert errichteten, 1908 abgebrochenen Baus. Hierauf fußt die rezente Betonmauer

Kommende Woche werden die drei bislang identifizierten Gräber bearbeitet. Für Mittwoch ist die Befundung durch die Anthropologin Frau Eva Kropf vorgesehen.

S. Biermeier